

sche Priester gibt es nur 10 aus dem Weltklerus, im Priesterseminar von Salisbury sind nur 19 Seminaristen.

Günstiger stehen die Verhältnisse im Norden des Landes. Die Nyassamission wurde 1889 den Weißen Vätern anvertraut. Ihr erster Missionsoberer, P. Dupont, drang von Tanganyika aus ins Land ein und kam den Engländern zuvor. Er verhandelte mit den einheimischen Fürsten, gewann das Vertrauen eines von ihnen, der ihn nach seinem Tod zum Erben seiner Herrschaft einsetzte. Der neue „König“, zugleich Apostolischer Vikar, stellte manche Unsitten ab. Nachdem er seine Herrschaft einem weltlichen Fürsten abgetreten hatte, widmete er sich wieder ganz der unmittelbaren Mission. 1903 rief er Montfortaner Patres zu Hilfe, die noch heute zusammen mit den Weißen Vätern das Gebiet missionieren, insgesamt 279 Patres und 36 Brüder. Ihnen stehen 53 einheimische Priester, 159 europäische und 123 einheimische Schwestern zur Seite. 59 Seminaristen bereiten sich im Seminar zu Kachbere auf das Priestertum vor. Die Zahl der Katholiken beträgt 550645. (*Revue du Clergé Africain*, Nov. 1954.)

*Ein Karmel in Kamerun.* Am 16. Juli, dem Fest U. L. Frau vom Berge Karmel, erhielten in der Mission von Ekok 6 schwarze Mädchen den Habit des Karmels. Alle sechs Schwestern waren vorher bereits Mitglieder einer religiösen Gemeinschaft, die vor allem in Krankenhäusern und Schulen Dienst tut.

*Um die Wiedervereinigung Togos.* Die ehemalige deutsche Kolonie Togo wurde 1919 als Völkerbundsmandat zwischen Frankreich und England geteilt. Heute ist das Gebiet der UNO unterstellt. Durch die Teilung wurde vor allem der Stamm der Ewe betroffen, die dadurch politisch auseinandergerissen wurden. Seit langem bemüht sich nun der Stamm um die Wiedervereinigung seines Landes, die freilich durch die in beiden Teilen je und je verschiedene politische Entwicklung ziemlich erschwert wird. Während nämlich der französische Teil unter einer selbständigen Verwaltung steht, wurde der britische zur Goldküste geschlagen. Diese hat seither immer größere politische Freiheit gewonnen und wird wohl bald ganz selbständig werden. Was soll jedoch aus dem Teil werden, der juridisch unter der UNO steht? Die Volkspartei der Goldküste möchte ihn ganz ihrem Land eingliedern, was auch von der britischen Regierung nicht ungerne gesehen würde. Erst nach diesem politischen Anschluß soll das Problem der Wiedervereinigung der beiden Teile Togos erörtert werden. Dem widersetzten sich jedoch die Bewohner Togos, die Ewe. Sie möchten gerne zuvor über die Wiedervereinigung verhandeln, da sie fürchten, daß Frankreich ähnliche Wege geht wie England, wodurch dann die Wiedervereinigung unmöglich würde. Außerdem sehen manche Einwohner Togos den Anschluß an die Goldküste auch deswegen nicht gerne, weil sie für ihr Volkstum fürchten. (*Revue du Clergé Africain*, Nov. 1954.)

*Kommunistische Umerziehung.* Der frühere Obere der chinesischen Mission Sien-shien, der von den Kommunisten zu 7 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden war, inzwischen jedoch wieder frei wurde, berichtet über die Jahre dieser Zwangsarbeit. Zunächst mußte er im Gefängnis Zündholzschachteln und Sohlen für Holzschuhe herstellen. Bald jedoch wurde er in die Gefängnis-mühle versetzt, wo er 9 Monate arbeitete. In dieser Mühle wurde der Mais gemahlen, aus dem das Brot für die Insassen des Gefängnisses hergestellt wurde. Die Mühle bestand aus zwei großen Steinen, der eine fest am Boden, der andere drehbar, eine Mühle, wie sie schon 2000 v. Chr. bei den Babyloniern in Gebrauch war. Damals waren es Sklaven, die den Dienst an der Mühle zu versehen hatten, und für Marx war diese Mühle das Symbol der Sklaverei schlechthin. Was hätte er wohl zu einem System gesagt, das nichts anderes sein will als die konsequente Durchführung seiner



Ideen und nun die Menschen in diesen Mühlendienst einspannt? Zu Beginn brachten es die drei Mühlen auf 500 Pfund Mehl im Tag. Aber das reichte offenbar nicht. So setzte das echt kommunistische System der Kritik und Selbstkritik ein. Dazu machte man den „Sklaven“ Versprechungen. Nach zwei Monaten war die Produktion auf das Doppelte gestiegen. Jetzt erst galt es die Norm zu finden. Also veranstaltete man einen Wettbewerb. Der Rekord, den die Mannschaft des Missionsobern aufstellen konnte, stündlich 36 Pfund, wurde dann als Norm verkündet. Täglich wurde zehn Stunden gearbeitet. Um diese Norm zu erreichen, mußten die „freiwilligen“ Sklaven stündlich 6 km gehen, im Kreis selbstverständlich. Ein Großteil der Gefangenen trug dabei eiserne Ketten an den Füßen von etwa 4 Kilo Gewicht. Ein Inferno des Lärms und der Entwürdigung! Ein Bild aus dem untersten Kreis der Hölle Dantes! Alle zehn Minuten wechselten die Mannschaften ab, zehn Stunden im Tag. Die Arbeit war so anstrengend, daß die Gefangenen bei minus 10° in Hemdärmeln arbeiteten und ganz in Schweiß gerieten. Nach 9 Monaten kam der Missionar in ein Zwangsarbeitslager, die in diesem Paradies der Arbeiter gesetzlich eingeführt sind (vgl. diese Zeitschrift Bd. 155 [Januar 1955] S. 303). Unter anderen Arbeiten wurde er wie ein Zugtier vor den Karren gespannt. Hier enthüllt sich das wahre Antlitz des Kommunismus: er verleugnet die Grundlagen des menschlichen Daseins. Dieser durchgehende Gegensatz zur wahren Freiheit kann, wie Papst Pius XII. in seiner Weihnachtsbotschaft erklärt, nicht durch wirtschaftliche Mittel überwunden werden, wie man immer mehr zu meinen scheint. Auf solche Täuschung würde eine nur um so bitterere Enttäuschung folgen.

*Die Kirche Chinas in der Verfolgung.* Von 144 chinesischen Diözesen hatten bis zum November 1954 mindestens 126 ihren Oberhirten verloren. 114 von diesen waren Ausländer, 30 Chinesen, darunter der Kardinal von Peking. 78 ausländische Bischöfe oder Apostolische Präfekten wurden des Landes verwiesen; 9 chinesische und ausländische Oberhirten sind im Gefängnis oder sonst gestorben. Drei chinesische und drei ausländische Bischöfe sind im Gefängnis; die übrigen stehen unter strenger Bewachung.

1948 gab es in China 3015 ausländische Priester, 2351 fremde Ordensfrauen und 475 Brüder. Ende November war diese Zahl auf insgesamt 89 ausländische Missionare zusammengeschrunpft. Von ihnen sind 3 Bischöfe und 19 Priester in den Gefängnissen. 30 bis 40 wurden getötet oder starben im Gefängnis.

Von den 2675 einheimischen Priestern wurden 100 bis 200 getötet oder starben im Gefängnis; etwa 400 sind augenblicklich eingesperrt, wobei zu bemerken ist, daß sich diese Zahl ständig ändert. Viele andere sind spurlos verschwunden. Ungefähr 300 befinden sich außerhalb Chinas. Rund 4000 von den 5000 einheimischen Ordensfrauen leben irgendwo verstreut auf Einzelposten. 35 chinesische Brüder und 14 Ordensfrauen kamen ums Leben. Außerdem befindet sich eine große Zahl katholischer Laien in den Gefängnissen.

*Die Wohnungsfrage in Frankreich.* Das gesamte Wohnungsdefizit Frankreichs betrug 1949, ungerechnet die Kriegsschäden, 9,6 Millionen Wohnungen, die in den nächsten 25 Jahren erstellt werden müssen, um die normalen Bedürfnisse zu befriedigen. Vier Jahre nach dem Krieg zählte man in Paris eine halbe Million Wohnungssuchende. In Caen wurden 40 % aller Einzimmerwohnungen von drei und mehr Personen bewohnt; in Montpellier verfügte jeder Einwohner über durchschnittlich 1,14 Zimmer, im nordfranzösischen Industriegebiet Lille-Roubaix-Tourcoing über 1,04 Zimmer, in Paris über 0,88, in Grenoble über 0,74, in Limoges über 0,69, in Saint-Etienne über 0,58 Zimmer. Die Lage hat sich seither nicht wesentlich gebessert. Wohl wurden inzwischen rund 600000 Wohnungen fertig-